

Peter Burstyn ist seit ein paar Wochen Vater. Weil seine Frau erkrankt, muss er sich neben der Arbeit um seinen kleinen Sohn kümmern. Er forscht in den Kanab Biological Laboratories in Kanab Utah-USA an Virenstämmen. Er will ein Gegenmittel finden, das unabhängig von den Mutationen gegen alle Arten des Coronavirus' wirkt. Ihm geschieht ein Missgeschick, aber vorher treten Infektionsfälle in China auf, mit denen Peter eigentlich nichts zu tun hat außer, dass er das Virus erschaffen hat!

Amerikanische Agenten arbeiten in Italien, in der Türkei und in Laos nahe der chinesischen Grenze an rätselhaften Projekten. Einer von ihnen äußert eine ganz neue Interpretation, wie das Ziel ihres Präsidenten „*America first!*“ erreicht werden könnte.

Manchmal überholt die Realität sogar die Fantasie der Autoren!

~~~

Horst Karbaum, Jahrgang 1951 hat fast 50 Jahre als beratender Ingenieur gearbeitet. Seit 2016 schreibt er Bücher zum Teil unter einem Pseudonym. Unter seinem realen Namen hat er bisher ein Kinderbuch »Der kleine Peter auf dem Weg ins „Verheißene Land“« veröffentlicht.

© 2020 Horst Karbaum

Umschlag: Horst Karbaum unter Nutzung von  
PixaBay - TheDigitalArtist - Cover-Hintergrundbild  
PixaBay - Gerd Altmann - „Vorübergehend geschlossen“

Verlag: epubli.de

1. Auflage vom 30.03.2020
2. Auflage vom 09.04.2020 (Korrekturen)

ISBN: 978-3-7502-9961-0

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Alle Namen, alle Personen und die Handlung sind frei erfunden. Sollten Menschen ähnlich heißen oder Ähnliches erlebt haben, so ist das rein zufällig und unbeabsichtigt.

**Horst Karbaum**

**CORONAGATE**

# Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

*vor gut einer Woche kam mir eine wahnwitzige Idee und ich musste beginnen, sie niederzuschreiben. Nun sind es schon 60 Seiten und wenn es so weiter geht, kann ich bald veröffentlichen, hatte ich am 13. März geschrieben. Nun ist es fertig!*

An dem Tag sah ich ein Video auf youtube zum Coronavirus. Da blieb mir der Mund offen vor Staunen. Schon 1981 hat Dean Koontz ein Buch „Die Augen der Dunkelheit“ veröffentlicht, das mit der Idee, dass ein Virus von Menschen gemacht und in Wuhan freigesetzt worden wäre, gespielt hat. Ehrlich, ich wusste bis zu dem Tag nichts davon.

Aber eines hat Koontz sicher nicht vorausgesehen und das bringe ich nun ins Spiel.

Nämlich, dass es zwei Möglichkeiten gibt, das Motto „America first!“ wahr werden zu lassen. Ich beschreibe Ihnen hier die zweite.

Wie immer ist alles fiktiv und ich glaube nicht, dass das, was ich geschrieben habe, irgendeinen Bezug zur Realität hat oder doch ...?

Dortmund, Freitag, der 30. März 2020  
Horst Karbaum

# 1 Kanab Biological Laboratories

**D**er Sonnenaufgang war sein Geld wert. Peter Burstyn hatte keine Augen dafür. Die Nacht war kurz. Little Freddie hat Theater gemacht und Peters Frau Sally war noch zu schlapp nach der schwierigen Geburt. So muss Peter alles machen. Er hatte einen Vorbereitungskurs an einem Abend mitgemacht, als es um die Einbindung der Väter ging. Windeln wechseln, Fläschchen geben, Bäumchen abwarten und so weiter. Das war alles ganz einfach, die Puppe war lebensecht, aber sie bewegte sich nicht.

Little Freddie kann sich nicht mit der Puppe identifizieren. Im Gegensatz zu ihr bleibt er nicht ruhig liegen. Es scheint so, als wäre er froh, dem Dunkel im Mutterleib entflohen zu sein und seine Beine bewegen zu können, ohne dauernd anzustoßen. Dabei zeigt er seine gute Laune, was Peter freuen sollte, aber nachdem er die dritte Windel in die Ecke geworfen hatte, weil diese verfluchten Klebestreifen überall klebten, nur nicht da, wo es vorgesehen ist, brach ihm der Schweiß aus. Es ist Mitte Dezember und Freddie ist nun schon drei Wochen alt, aber letzte Nacht hatte er sich selbst übertroffen

Doch jetzt, nachdem Peter sich eine Stunde mit seinem Jungen abgequält hat, muss er sich sputen, um rechtzeitig zur Arbeit zu kommen. Er springt

in seine Jeans, trinkt einen Schluck Kaffee, der ihm den Mund verbrüht und stürmt zur Tür.

Betty kommt gerade die staubige Straße runter. Sie löst ihn bei Frau und Kind ab. Im Moment kann er keinen Urlaub nehmen. Sein Projekt wurde mit ganz hoher Priorität versehen, eine Anweisung von ganz oben. So ist er froh, dass sich Betty, die gute Seele von Kanab bereit erklärt hat, ihm das Haus zu führen.

Betty hat jahrzehntelang den Diner von Kanab am Laufen gehalten und jetzt mit Mitte sechzig hat ihr Chef Frank Salomon sie entlassen. Sie wäre ihm zu langsam, meinte er und gab vor, dass sich bereits Gäste beschwert hätten. Das war Quatsch und alle in Kanab wissen das. Ihm war Betty zu teuer geworden und er hat eine kleine Achtzehnjährige mit dunkler Haut als Kellnerin angestellt.

Frank ist zwar der schlimmste Rassist in Kanab, aber bei dem kleinen Lohn, mit dem Florence zufrieden ist, sieht er über ihre Hautfarbe hinweg.

Betty hat gespart, Gott sei Dank und ihr verstorbener Mann hat gut verdient, so dass sie gut und ohne Sorgen leben kann. Aber sie sitzt den ganzen Tag zu Hause und hat keine Aufgabe, das macht sie wahnsinnig. Da kommt Little Freddie gerade recht. Der Kleine hätte es nicht besser treffen können. Betty Kreuzer, ihr Mann hatte deutsche Vorfahren, ist ein Engel und Freddie wird es ihr später danken, wenn er und sie lange genug leben. Ja, wenn!



Peter fährt heute mit dem alten Volvo-Kombi. Auf dem Rückweg muss er für die Familie einkaufen. Sonst nimmt er immer sein Fahrrad und muss sich reichlich viele Sprüche anhören. Ökologisch denkende Bürger sind in Kanab, im Süden von Utah an der Grenze zu Arizona, selten.

Kanab ist ein Traum, wenn man sich als Wanderer für einige Tage hier alles ansehen will, aber die, die in Kanab tagein, tagaus leben müssen, haben mit der Natur nicht viel am Hut, es sei denn, sie arbeiten für den Tourismus. Zum Beispiel im Visitor Center, wo man Rat und Tat über Sehenswürdigkeiten und Wanderstrecken um Kanab herum bereithält.

Peter arbeitet in den Kanab Biological Laboratories. Er ist Biomediziner und kennt sich mit Viren, Bakterien und allem anderen im Makrokosmos der Natur Existierenden bestens aus. Schon mit fünf- undzwanzig hat er seinen Master of Science in Biomedical Engineering in San José gemacht. Direkt danach hatten er und Sally geheiratet und sind nach Kanab gezogen, weil er dort eine Anstellung fand. Das ist drei Jahren her und mittlerweile hat er sich in Kanab reingefunden. Er macht sogar beim jährlichen Rodeo mit. Seine Spezialität ist das Reiten auf einem der wilden Bullen. Die sind eigentlich nicht wild, aber wenn man sich vorstellt,

dass ihnen die Hoden mit einem Seil abgebunden werden, kann man die Tiere verstehen.

Sally ist überhaupt nicht glücklich dort. Ihr geht die Kleinstadt auf die Nerven. Sie hat ihr Studium abgebrochen, um mit Peter hierher ziehen zu können. Anfangs war ihr egal, wo sie wohnten, sie hatte Peter und er war ihr Universum, aber Peter arbeitet immer länger. Sie wartet jeden Tag viele Stunden auf ihn.

Es gibt einige Frauengruppen und -vereine, denen sie beitreten könnte, aber sich auf die anderen Frauen, die fast alle in Kanab geboren und aufgewachsen sind, einzulassen, fällt ihr schwer. Einmal hat sie es versucht. Als ihr selbstgemachter Quilt fertig war, hielt sie es bei der Quiltmaker Guild of Kanab nicht mehr aus. Wenn es nicht um das Quilten ging, wurden Koch- und Backrezepte besprochen und ansonsten sprach man über die Kinder und was man bedenken muss, damit sie schnell Karriere machen.

Sie hätte gerne weiterstudiert, aber San José oder andere Universitäten sind weit entfernt.

Kinder sind aber von Anfang an ein Thema bei den Burstyns gewesen. Sie haben sich in diese neue Phase hineingestürzt und wenn es so weiter ginge, wie mit ihrer verkorksten Schwangerschaft und der fürchterlich anstrengenden Geburt, dann steuerte sie erneut auf ein Problem zu.

Dass sie sich jetzt erstmal ausklinken kann, gefällt ihr gut. Little Freddie ist ein schönes Kind mit



allem, was dazugehört, aber Sally fehlt - noch? - das Gefühl für ihn. Sie hofft, dass sich das gibt, wenn sie wieder erholt sein wird.

~~~

Peter ist morgens eine halbe Stunde vor seinem Arbeitsbeginn im Labor. Es dauert, bis er soweit ist, dass er mit seiner Schutzkleidung durch die Schleuse zum Arbeitsplatz gehen kann. Er arbeitet an einer hochkomplizierten, streng geheimen und hochgefährlichen Sache. Er darf noch nicht mal zuhause erzählen, um was es geht. Bis vor einem Jahr war er mit diversen Viren beschäftigt, zu allererst Grippeerregern, um da endlich mal mit einem Serum auf dem Markt zu sein, bevor die Viren durch erneute Mutation wieder immunisiert sind und kaum durch die Schutzimpfungen in Schach zu halten sind.

Er ist sich sicher, dass sie den falschen Ansatz haben. Um damit erfolgreich zu sein, müssten sie sicher voraussagen, was gegen die Viren der kommenden Grippe hilfreich sein wird und dazu müssten sie wissen, wie die neuen Mutationen beschaffen sind. Sie müssten ganz anders vorgehen, aber wie? Ihm spukt eine vage Idee im Kopf herum, aber die lässt sich bisher nicht richtig greifen. Er ahnt, dass die Viren eine Art Basis haben müssen, die immer gleich bleibt trotz aller Mutationen. Wenn diese Basis für die Viren zum Überle-

ben nötig wäre und man sie da angreifen könnte, dann könnten einem die Mutationen egal sein. Er ist sich sicher, dass er irgendwann diesen, seinen *Stein der Weisen* entdecken wird und dann wäre ihm der Nobelpreis sicher.

Zur Zeit kommt er da nicht weiter. Er wurde vor einigen Monaten an das Studium von SARS gesetzt. Das SARS¹-Virus hatte 2002/2003 etwa eintausend Menschen weltweit getötet, vor allem in China. Keine in den USA. Diese Viren ändern sich ebenfalls und da könnte Peters Ansatz hilfreich sein. In Deutschland scheint ein Kollege, John Ziebuhr vom Würzburger Institut für Virologie und Immunbiologie auf einem ähnlichen Weg wie er zu sein. In einer deutschen Tageszeitung² wird er zitiert mit: "Das enzymatische Besteck, das der Erreger zur Vermehrung nutzt, ist relativ konstant und genau da greifen wir an".

Genau das ist Peters Idee. Aber die von Ziebuhr geäußerte Aussicht, etwas in wenigen Monaten zu finden, war ein Trugschluss. Gegen SARS gibt es immer noch kein Mittel. Peter hat zwei Ansätze. Das Virus *packt sich* gewissermaßen *aus* bevor es seine RNA³ an den Zellkern der Wirtszelle *anflanscht*. Diese Phase nennt man *Decoating* (Ent-

¹ Schweres akutes Atemwegssyndrom – Severe Acute Respiratory Syndrom, wird verursacht von einem Coronavirus

² Süddeutsche Zeitung vom 17.05 2010

³ RNA = Ribonukleinsäure kann man sich vorstellen, wie eine Hälfte der Helix einer DNA = Desoxyribonukleinsäure.

mantelung). Wenn man das Decoating unterbinden, also quasi *den Mantel des Virus' zunähen* könnte, könnte man den Befall der Wirtszelle verhindern.

Sein zweiter Ansatz ist mit dem Einsatz eines neuen Virus verbunden, bei dem die RNA des SARS-Virus *gespiegelt* ist. Das könnte dann SARS-Viren *wegfangen* wie Kanonenfutter, bevor sie die menschlichen Wirtszellen erreichen.

Peter forscht weiter und er wird davon geleitet, dass er berühmt werden würde, wenn er ein Gegenmittel fände.

Ben Steyrer, sein Chef nahm ihn eines Tages beiseite.

„Peter, was meinst du, kann man eine neue Art von SARS-Virus kreieren?“

„Sag mal spinnst du? Wir haben mit dem bestehenden Typ schon Ärger genug und sollten froh sein, dass es seit 2003 zu keiner neuen Pandemie gekommen ist. Tausende Forscher auf der Welt suchen nach einem Gegenmittel. Es wäre Wahnsinn, eine neue Art zu schaffen, die sich dann auch den bereits erfolgversprechenden Ansätzen entziehen würde.“

„Na, ich frag ja erstmal nur theoretisch. Wäre es möglich?“

„Klar! Da muss man fast nur abwarten. Die Dinger mutieren permanent. Wenn man da immer eine Art, auf deren Eigenschaften es einem ankommt, bevorteilen und den Rest vernichten wür-

de, könnte man das steuern. Nur weiß dann niemand, was für Eigenschaften das Ergebnis hat und wie man dagegen ankommen kann.“

Ben Steyrer ist Verwaltungsmensch. Er hat keine Ahnung von Biomedizin, Biologie oder Virologie.

„Weißt du, ich hatte gestern beim Duschen eine Idee. Wenn wir Menschen dem Virus etwas bieten, was ihm hilft sich zu entwickeln und uns krank zu machen, dann könnte man etwas dagegen tun, indem man ihm diese Grundlage entzieht, das Angebot einschränkt.“

Peter wird hellhörig. Es ist zwar nicht sein Ansatz, aber das läuft auf dasselbe hinaus.

„Sag mal, werden die Menschen krank, weil ihnen diese Grundlage, durch die das Virus existieren kann, entzogen wird oder können sie ohne diese äh ... *Sache* leben?“

„Also im Moment geht man davon aus, dass das Virus in den Atemwegen quasi die Bewegung der Zilien einschränkt und unmöglich macht.“ Er sieht Bens verständnislosen Blick: „Ach so, Zilien kannst du dir wie kleine Härchen vorstellen, die sich bewegen und so Schleim und alles andere aus deinen Atemwegen raustransportieren. Wenn diese Bewegung verhindert wird, verstopfen sich die Atemwege und auch gesundheitsschädliche, infektiöse Erreger wie Bakterien verbleiben darin.“

Das Virus findet scheinbar in den menschlichen Atemwegen in den Zellen, die für die Zilien und

ihre Bewegung zuständig sind, den Rezeptor, oh Pardon, eine Art Adapter, wo es wie ein Stecker in eine Steckdose passt.

Aber hör mal, hast du ein Fernstudium in Virologie abgeschlossen? Du alter Papiertiger hast doch eigentlich gar keine Ahnung, was ich hier mache!“

Ben lächelt geschmeichelt. „Ich bin also auf einem guten Weg! Mir fallen immer die besten Dinge beim Duschen ein. Aber zurück zur Sache.

Wenn es jetzt ein Coronavirus gäbe, das genau so funktioniert, aber deine Ziliendinger *nicht* stört, dann könnte man es doch als Vorbeugung einsetzen und den schlimmen Viren den Platz wegnehmen lassen. Liege ich da falsch?“

„Verdammte Hacke, der kommt auf Ideen! Wieso weiß er jetzt, dass die SARS-Erreger auch Coronaviren genannt werden? Da stimmt doch was nicht.“ und laut sagt er:

„Langsam komme ich mir richtig blöd vor. Da sagt mir einer, der nur die Dollars zählt und verteilt, wie man gegen SARS ankommen könnte. Ist das wirklich alles auf deinem Mist gewachsen?“

„Jetzt ist es aber gut! Nur weil ich eine Sache mit klarem Menschenverstand angehe und daraus logische Schlüsse ziehe, musst du mich nicht als Trottel bezeichnen, der zu sowas nicht in der Lage ist. Wie auch immer, ich möchte, dass du in dieser Richtung weiterarbeitest. Ich werde mir von ganz, ganz oben den Marschbefehl dazu geben lassen.

Das ist nur eine Formalität und du kannst sofort anfangen. Mach ein Virus, das anders ist und bekämpfe es!“

„Okay! Und wer von uns beiden kriegt dann den Nobelpreis, wenn es klappt?“

„Na, ich natürlich! Ist doch klar!“ Ben geht lachend aus dem Raum. „Also wenn das deine Angst ist, kann ich dich beruhigen, einem Verwaltungshengst wie mir würde niemand einen wissenschaftlichen Preis geben. Du kannst ihn einsacken. Ich habe keine Ambitionen.“

„Ach Ben, ganz was anderes: Warum wurden vor zwei Monaten meine Versuchsstämme ausgelagert und verschickt? Ich bin jetzt kurz vor einem Engpass.“

Peter hat zufällig mitbekommen, dass etliche Proben aus seinen Beständen verpackt und nach Asien verschickt worden waren.

„Mach dir keine Gedanken. Dagegen konnte ich nichts machen. Das war eine Anweisung von ganz oben.“

„Aber da waren welche dabei, an denen ich schon Versuche begonnen hatte ...?“

„Nein Peter, das zu diskutieren bringt nichts. Vergiss es einfach, okay? Und behalte es vor allem für dich! Das ist eine dienstliche Anweisung!“ Ben ist heftig geworden. So hat Peter ihn noch nicht erlebt.

2 Gute Geschäfte

Cees Steenbrinck lässt sein Zigarillo vom rechten in den linken Mundwinkel rollen. Den Trick vollführt er immer nach einem guten Geschäft. Gerade fährt ein LKW von seinem Hof in der Nähe des Nationalparks Cúc Phuong südlich von Hanoi in Vietnam.

Es ist ein Dienstag im Oktober, fünf Wochen vor Little Freddie's Geburt in Kanab, Tausende Meilen von Vietnam entfernt.

In seiner Hand hält er einen Diplomatenkoffer mit vielen Tausend Dollar, die er gerade von seinem Kunden bekommen hat. Dafür hat er ihm kostbare Ware verkauft. Ware, bei der er immer froh ist, wenn sie von seinem Hof verschwunden ist. Wenn ihm die vietnamesischen Behörden dahinter kommen, dass er Malaiische und Chinesische Schuppentiere fängt, um sie an chinesische Schmuggler zu verkaufen, ist er geliefert. Die Strafen auf Wilderei sind drastisch. Aber *No risc! No fun!* war schon immer das Motto von Cornelius Antonius Steenbrinck, wie er mit vollem Namen heißt. Er ist vierundfünfzig, zwei Meter fünf groß und zwei Zentner schwer. Seine Haare sind voll und hellblond und in seinen verwirrend hellblauen Augen erkennt man seinen harten Kern.

Mit Cees legt sich niemand an. Vor langer Zeit soll es mal einer versucht haben, hört man gerücheweise, aber von demjenigen hört man seitdem

noch nicht mal mehr gerüchteweise was. Cees war in der Fremdenlegion, Söldner auf eigene Rechnung in Südafrika und jetzt findet er, dass der neue Reichtum der Chinesen die besten Geschäfte fördert.

In Afrika hat er eine Dependance, die sein guter Freund Piet van Stangeren führt. Piet und er sind die größten Händler weltweit für spezielle Tiere und deren Bestandteile, die besonders auf dem chinesischen Markt nachgefragt werden. Den beiden verdanken viele Tausend chinesische Neureiche ihre Potenz. Ob es an den zerriebenen Nashornhörnern liegt oder daran, dass sie sich deren wohltuende Wirkung einbilden, spielt keine Rolle.

Eigentlich könnte Cees aufhören und seinen Reichtum genießen. Er hat Appartements in Monaco, New York und Paris, ein Haus in Portofino und ihm gehört quasi eine Insel in der Ägäis allein, nicht groß, zu Fuß braucht man zwei Stunden von einem Ende bis zum anderen.

Aber er macht es nicht mehr wegen des Geldes, sondern wegen der Anspannung, die sich aus seinen illegalen Transaktionen ergibt. Gerade eben hat ihn der Abholer der Schuppentiere auf eine ganz neue Idee gebracht. Er erzählte ihm, dass ihm seine Ladung diesmal von Amerikanern abgekauft wird. Weißen, die nichts mit Chinesen zu tun haben. Was die damit vorhaben, konnte er ihm nicht sagen.

„Fressen werden die die nicht“, sagte sein Kunde zum Abschluss.

Cees wird der Sache nachgehen. Da läuft was, was geheim bleiben soll. Geheimnisse und ihre Erhaltung lassen sich manche viel Geld kosten. Mal sehen, was die sagen, wenn er weiß, worum es geht und ihnen sein Schweigen anbietet. Der Gedanke verursacht ihm Kitzeln im Bauch. Solche Sachen machen ihm Spaß.

Die Ladung ist mit einem Gerät versehen worden, das dauernd GPS-Koordinaten an ihn sendet. Sobald er weiß, wohin es geht, setzt er sich in seinen Hubschrauber und fliegt ihm nach. Das macht er selbst. Er lässt sich den Nervenkitzel nicht nehmen.

~~~

„Peter! Es ist dringend. Komm raus, mit deinem Jungen ist was!“ Er erschrickt. Ihm fällt das Petrischälchen aus der behandschuhten Hand. Der Inhalt ist auf seinem Schutzanzug. Peter gerät in Panik. Es ist was mit Little Freddie! Er muss raus hier und nach Hause fahren.

In der Schleuse dauert es ewig, bis der Luftaustausch stattgefunden hat und sich endlich die Außentür öffnen lässt. Gut, dass er den Volvo da hat, mit dem ist er schneller zurück nach Hause.

Sein Handy schellt: „Peter? Betty hier. Ich bin mit Freddie im Hospital. Aber reg dich nicht auf,

es geht ihm gut und ich bin nur zur Sicherheit dort.“

Peter beendet das Gespräch und wendet. Zum Hospital muss er anders fahren. Dort angekommen, springt er aus dem Auto und rennt in die Klink hinein.

„Wo wollen Sie<sup>4</sup> hin?“ ruft ihm die Dame an der Rezeption nach.

Genau, wo will er überhaupt hin? Atemlos dreht er sich um und ruft ihr zu: „Ich bin Peter Burstyn. Mein Sohn Fred muss hier irgendwo sein.“

„Ach, Sie sind der Papa von Little Freddie! Beruhigen Sie sich. Es ist alles in Ordnung mit dem Prachtkerl. Es kommt oft vor, dass einem ein Baby aus den Armen rutscht, vor allem dann, wenn es so quicklebendig wie Ihr Fred ist. Aber sie tun sich fast nie was dabei, als wenn sie schon perfekt fallen könnten, wie Judoka.

Also Betty und Fred sind im dritten Stock in der Kinderstation und Doc Myers ist bei ihnen. Der Aufzug ist dort hinten links.“

Immer noch im Laufschrift und außer Atem schlittert Peter in das Sprechzimmer von Dr. Myers rein. Das ist voll und Little Freddie wandert gerade von Arm zu Arm. Er ist der Star für drei

---

<sup>4</sup> Natürlich gibt es im Englischen keine Anrede mit ‚Sie‘ wie hier. Es gibt aber unterschiedliche Beziehungsverhältnisse, die mit der deutschen Anredeform ausgedrückt werden sollen.

Schwestern, die in alle einmal halten und drücken wollen. Man sieht dem kleinen Charmeur an, dass er großen Spaß an der Aufmerksamkeit hat, die er genießt.

Bei dem Anblick beruhigt sich Peter. Es scheint wirklich alles in Ordnung zu sein und er nimmt seinen kleinen Racker nun selbst auf den Arm.

„Betty, was ist passiert? Freddie ist dir runtergefallen?“

„Runtergefallen ist zu viel gesagt. Ich saß auf dem Sofa und dieser Racker hat sich gedreht und gewunden wie eine Schlange. Da ist er mir dann irgendwann aus dem Arm gerutscht erst aufs Sofa und von da relativ langsam auf den Boden.

Ich wollte nur sichergehen und habe deshalb Karl Checkers von gegenüber gebeten, uns ins Hospital zu fahren.

Es ist nichts passiert! Stimmt doch Dr. Myers, Dr. Lucas oder?“

„Genau! Das geschieht oft, aber meistens passiert nichts dabei.“ Tim Myers lächelt Peter beruhigend an. Er ist etwa dreißig Jahre alt und sieht wie der Archetyp eines gesunden, weißen Amerikaners aus, blond, groß, sportlich und mit hellen, blauen Augen. Dr. Lucas hingegen ist zirka fünf- undsechzig, zwar ebenfalls groß, aber dürr mit einer Haltung, die vermuten lässt, dass er krank ist.

„Babys sind wie kleine Kätzchen. Sie fangen sich selbst bei schlimmeren Stürzen instinktiv ab

und ihnen geschieht nichts. Trotzdem war es gut, dass Mrs. Kreuzer zu uns gekommen ist. Man muss sofort jeden Zweifel ausschließen.

Haben Sie noch Zeit, um die Formalitäten zu erledigen, Mr. Burstyn? Vielleicht geben Sie Freddie noch mal an die Damen ab, die haben schon Entzugserscheinungen und dann gehen Sie bitte zum Zimmer 101. Da können Sie den ganzen Kram erledigen.“

Zögernd gibt Peter Freddie in eines der Armpaare, die sich ihm entgegenstrecken. Er scheint mit sich zu kämpfen, aber schließlich ist er auf dem Weg zum Aufnahmebüro.

Es dauert nicht lange und er kann seinen Sohn wieder auf den Arm nehmen. Zusammen mit Betty verlässt er nun völlig beruhigt das Hospital und fährt die beiden nach Hause.

*„Warum ist Sally nicht da? Geht es ihr so schlecht?“*

„Sally hat geschlafen, als es passiert ist. Ich wollte sie nicht beunruhigen. Sie braucht noch ihre Ruhe.“ sagt Betty, als würde sie seinen Gedanken beantworten.

Heute wird sich Peter den Rest des Tages freinehmen.

### 3 Vorbereitungen

**L**aos in der Nähe von Pa Hang an der Grenze zu Vietnam ist das Ziel des Lastwagens mit den Schuppentieren. Cees dachte, dass sie nach Osten zu einem der vietnamesischen Häfen fahren würden, von wo aus es genügend Passagen nach China gibt. Stattdessen fahren sie in die entgegengesetzte Richtung nach Westen. Was haben die mit den Viechern vor?

Er zieht sich seine Kluft an, mit der er üblicherweise den Helikopter fliegt. Seine kleine Beretta 650 B 6,35 hat er sich in ein Holster gesteckt, das er hinten innen in seinem Hosenbund befestigt hat. Die Pistole ist klein und Piet macht sich immer lustig darüber, weil sie für ihn eine Waffe für die Handtasche von Opernbesucherinnen ist. Cees geht nie an gefährliche Sachen, ohne sie dabei zu haben. Sie macht zwar nur kleine Löcher, aber die sind genauso tödlich wie große, wenn man schießen kann.

Und Cees kann schießen. Im Hubschrauber liegt noch ein automatisches Gewehr mit Zielfernrohr, aber das wird er wohl bei dieser Gelegenheit liegenlassen. Er will sich erstmal schlau machen!

Sein Flug ist angemeldet und genehmigt. Seine Flüge werden immer genehmigt. Dafür bezahlt er maßgeblichen Leuten hohe Beträge. Allerdings gilt das nur in Vietnam. Vor der Grenze muss er landen und sehen, wie er weiter auf laotisches Gebiet

kommt. Dafür hat er auch Leute. In Laos ist der Opiumhandel eine große Einnahmequelle und Cees hat schon mit einigen von den Händlern zusammengearbeitet. Sie sind keine Konkurrenz und da, wo man sich helfen kann, hilft man sich.

Es ist alles vorbereitet und in drei Stunden wird er nahe der Grenze landen. Wie es dann weitergeht, wird sich zeigen.

~~~

Sie sind nach gut fünf Stunden angekommen und werden schon erwartet. Alles ist gut gelaufen, nur an der Grenze hätte es fast Ärger gegeben. Einer der laotischen Grenzer wollte unbedingt ihre Ladung kontrollieren. Es war klar, dass er geschmiert werden wollte.

Mike hat vorgesorgt. In seinem Gürtel waren Dollarscheine, von denen er dem Grenzer einige abgab, Schein für Schein, solange bis dieser Sche...kerl nickte und Hand und Dollars in seiner Hosentasche verschwinden ließ.

Mike Fuller ist der Kopf der Gruppe. Er wurde von seiner Behörde vor drei Monaten mit zwei weiteren Agenten nach Pa Hang geschickt, um das Projekt abzuwickeln. Je schneller das erledigt ist, umso schneller können sie zurück in die USA fliegen und diesem Drecksloch zwischen der vietnamesischen Grenze und Pa Hang den Rücken kehren.

Was war es für ein Glück, dass sie auf diesen riesigen Holländer gestoßen sind. Es hatte ewig gedauert, bis sie die nötigen Kontakte hatten, aber kaum, dass sie Steenbrinck kennengelernt hatten, fügte sich eines ins andere. Den Burschen sollten sie sich warmhalten, der war hier in der Gegend Gold wert, was er auch weiß und sich fürstlich bezahlen lässt.

Aber Geld spielt keine Rolle. Bisher hat Mike sein Budget eingehalten und noch reichlich Rücklagen für Sonderfälle.

„Haut rein und ladet ab. Doc Shriver wartet schon in seinem Labor. Das muss jetzt ruckzuck gehen.“

Bill sag mal, wann treffen wir die Leute für China?“

„Ich weiß nicht, wo sie im Moment sind, aber spätestens übermorgen sollten sie am Treffpunkt sein.“

„Ich bin froh, wenn wir den Scheißjob hinter uns haben. Mir ist immer noch nicht klar, was wir da machen. Aus Shriver ist nichts rauszuholen. Der Kerl geht mir auf'n Sack. So'n arrogantes Arschloch wie der, ist mir noch nie untergekommen.“

Mike spuckt aus und hinterlässt auf dem staubigen Weg zu dem windschiefen Haus einen großen, dunklen Fleck im lehmbräunen Staub. Während sie reden, laden einige laotische Arbeiter die

Kisten ab, die sie von Cees Steenbrinck übernommen hatten.

Die Kisten bringen sie in das wacklige Haus mit dem eigenartigen Dach. Innen sieht es ebenfalls ziemlich verrottet aus. Wenn man aber weiter hinten durch eine quietschende Holztür geht, kommt man in einen Raum, der wie das Labor von Peter in Kanab aussieht, nur viel kleiner.

Es gibt eine Schleuse und hinter der großen Glasscheibe sieht man einen Mann in einem Schutzanzug sitzen, der mit allerlei Glasgefäßen hantiert.

Die Kisten werden in der Luftschleuse gestapelt und als alle drin sind, wird die Außentür hermetisch verschlossen. Es zischt, der Mann im Labor steht auf und geht zur Schleuse, um sich die erste Kiste zu holen.

~~~

In Washington sitzen zwei Männer in einer Bar. Sie unterhalten sich sehr leise miteinander.

„Ich habe Anweisung von ganz oben erhalten, wir starten jetzt unsere Aktionen in Europa. Diese Kleinstaatler wollen doch wirklich gegen unsere Bemühungen zugunsten der USA Maßnahmen ergreifen! Bevor die übermütig werden, müssen wir ihnen den Rest geben.“



„Was meinst du, sollen wir dasselbe wie in China einleiten? Ich meine, wir müssen da anders vorgehen.“

„Natürlich! Es darf keine Ähnlichkeiten im Verfahren geben.“

Der Chef hat von Anfang an *„America first!“* als Motto verkündet. Wenn wir es nicht aus eigener Kraft schaffen, gegen die anderen Erster zu werden, dann hindern wir sie daran, vor uns zu sein!

Wir destabilisieren die EU. Du reist nach Rom und gibst das Startsignal. Ich werde nach Ankara fliegen, um dieser Witzfigur ihren Einsatz zu befehlen. Der weiß Bescheid, bei seinem letzten Besuch hier hat ihn der Chef eingenordet, indem er ihn an seine Unterstützung bei den Kurden in Syrien erinnert hat. Der tut jetzt alles, was er soll. Wir greifen da an, wo sie am verletzlichsten sind.“

~~~

Cees sitzt mit einem Rucksack auf dem Rücken nicht weit entfernt von dem Haus in Pa Hang. Er hat gesehen, wie sie die Ladung in die morsche Hütte gebracht haben. Was mag sich da drinnen abspielen? Er wartet die Nacht ab. Dann wird er sich ein Bild machen. Bis dahin geht er was essen. An der Grenze ist ein Kiosk, wo er sicher etwas bekommt.

Er ist mit einem alten, verbeulten Renault R4 unterwegs; das ist nicht das zuverlässigste Fahr-

zeug, wenn es serienmäßig ist. Sein R4 hat nur Karosserie und Bodengruppe vom Original. Das Fahrwerk, Motor und Getriebe sind durch Baugruppen von Toyota ersetzt worden. Sein R4 kann sehr schnell sein und vor allem, er hält durch. Da muss sich Cees keine Gedanken machen.

~~~

In Rom sitzt Robert Finch draußen vor einem Straßencafé an der Piazza Navona. Obwohl es Januar ist, kann man ohne weiteres draußen sitzen und das Treiben auf dem schönen Platz genießen. Es heißt, dass der Platz in der Antike als Theater geflutet wurde und es gab nachgespielte Seeschlachten auf ihm.

Wie immer, wenn es Abend wird, gehen die italienischen Familien mit ihren Kindern auf den Platz. Es ist eine Freude zuzusehen, wie die Jungs mit ihren Tretrollern kreuz und quer über den Platz fahren. Kleine Mädchen schieben ihre Puppen in Kinderwägelchen, während sie neben ihren Müttern gehen. Die größeren Jungs haben am einen Ende des Platzes mit zwei Sweatshirts ein Fußballtor markiert, wo ein Riese den Torwart gibt. Vier andere flitzen hin und her und versuchen entweder den Ball zu erobern oder ihn zu verteidigen.

Doch Finch hat keine Augen für dieses idyllische Treiben. Er wartet auf einen Kollegen aus

Washington, der das mitbringt, was er für seinen Einsatz benötigt.

Seit Dezember ist er hier und baut sich die nötigen Verbindungen auf. Die wichtigste ist die zu einem Werkstattleiter der Alitalia. Er hat Glück gehabt und bei einem illegalen Pokerspiel den Richtigen getroffen. Emilio Lombardi hat an dem Abend alles verspielt und so wie es schien, war es nicht das erste Mal. Einer von den „Gastgebern“ hat ihn beiseite genommen. Man konnte sehen, dass der ihm ein Ultimatum stellte, was Emilio sichtlich unglücklich machte. Mit hängendem Kopf schlich er zum Ausgang und Finch ist ihm gefolgt. Das alles inklusive Ultimatum war abgesprochen; nur Emilio wusste nichts davon.

Er stand auf der Straße und zündete sich mit zitternder Hand eine Zigarette an, als Finch ebenfalls aus dem Haus trat.

„Oh bitte, haben Sie mal Feuer?“

Finch hatte sich auch eine Zigarette in den Mund gesteckt und ging nun auf Emilio zu.

„Sie sehen aus, als wäre ihnen ein Geist begegnet. Ist was?“

„Ach nein, ich hatte eine Pechsträhne und habe viel Geld verloren.“

„Bei mir lief es auch nicht besonders gut, aber es war schnellverdientes Geld, was ich verloren habe. Da wo ich das her hatte, ist noch mehr. Mir macht es nicht viel aus zu verlieren. Ist ja nur Geld!“

„Sie sind gut! Ich bin am Ende. Ich muss dem Typen in zwei Tagen fünfzigtausend Euro zurückzahlen und habe keine Ahnung, woher ich die nehmen soll.“

„Passen Sie auf, wir gehen in die Bar da drüben und unterhalten uns bei einem Whisky. Ihr Problem lässt sich lösen.“

„Okay! Aber ich mache nichts Illegales!“

„Kommen Sie! Alles wird gut!“

Ja, so war das und während Robert Finch darüber nachdenkt, schüttelt er den Kopf. *„Es war viel zu leicht! Ich muss wachsam sein! Wie läuft es wohl in Ankara?“* Seinen Gesprächspartner aus Washington hat er seit damals nicht mehr gesehen. Sie haben sich getrennt und sind seitdem auf sich selbst gestellt. Er ist ein alter Hase, der schon so manches Mal Pech hatte und sicher geglaubte Abläufe im letzten Moment scheitern sehen musste.

„Diese Aktion wird nicht scheitern!“ sagt er sich halblaut.

„Was sagten Sie?“ Sein Termin ist eingetroffen. Ein kleiner, korpulenter Mann Mitte fünfzig ist an seinen Tisch getreten. Finch kennt ihn von einem früheren Einsatz.

„Ach nichts. Ich war in Gedanken. Hatten Sie einen guten Flug?“

„Ja, danke der Nachfrage und ich gehe davon aus, dass dabei nichts dergleichen passiert ist, was bald auf dem Flug nach Mailand passieren wird“

und er lacht, als hätte er einen sehr guten Witz gemacht.

„Also ich kann darüber nicht lachen, aber kommen wir zum Punkt: Haben Sie das Zeug dabei? Bei mir ist alles vorbereitet. Morgen bekommen wir Zutritt in die Werkstatt durch meinen Kontaktmann und Sie sollten eine passende Gelegenheit nutzen, um schnellstens das fragliche Teil zu präparieren. Der, den ich angeworben habe, darf nichts merken. Ich habe ihm zugesagen müssen, dass er nichts Illegales für uns tut, jedenfalls nichts, was für ihn zu Gewissensbissen führen könnte.“

„Ich habe schon beim letzten Mal Ihre Großmut bewundern dürfen. Sie machen sich wirklich unnötige Gedanken und nehmen noch unnötigere Rücksichten. Wir gehen morgen da rein, Sie lenken ihn für zwei Minuten ab und ich gebe ein Tröpfchen meines Wundersafts auf das Teil. Fertig!“

„Kutcher, ich bin seit dreißig Jahren im Geschäft. Das was Sie unnötig nennen, ist manchmal überlebenswichtig. Schützen Sie alle, die beteiligt sind! Halten Sie sie soweit es geht aus der Sache raus! Sehen Sie zu, dass sie nicht wissen, was sie tun und worum es geht! Dann steigen Ihre Chancen exponentiell Erfolg zu haben und selbst heil aus der Sache raus zu kommen.“

Kutcher hört sich das an, zieht verärgert die Stirn in Falten und macht eine abfällige Handbewegung.

„Das habe ich jetzt nicht gesehen. Sollte durch Sie etwas daneben gehen, werden Sie für mich die berühmte heiße Kartoffel sein, die man fallen lässt. Also reißen Sie sich zusammen!“

~~~

Paul Boronsky kommt gerade zufrieden aus dem pompösen Palast des türkischen Regierungschefs. Er hat natürlich nicht mit ihm selbst, sondern mit einem seiner Berater gesprochen. Als er ihm den Vorschlag seines Chefs präsentiert hat, ist der erst blass geworden, doch nach einer kurzen schweigsamen Pause begann er zu grinsen, sprang auf und verschwand.

Paul wurde ein zweiter Mokka gebracht und er wurde gebeten, unbedingt die Rückkehr seines Gesprächspartners abzuwarten. Es dauerte eine halbe Stunde, dann kam er zurück.

„Entschuldigen Sie, aber es hat etwas Zeit in Anspruch genommen, bis ich meinem Vorgesetzten das Szenario klarmachen konnte, das sich bei Befolgung Ihres Vorschlages ergeben wird. Ich wollte Sie nicht gehen lassen, ohne Ihnen Erfolg zu melden. Ich muss schon sagen, Ihr Amis seit wirklich kreativ, seit der neue Präsident im Amt ist.“

Paul erzählte seinem Gesprächspartner folgendes: „Ich appelliere an Ihr Kopfkino: Stellen Sie sich vor, Sie schauen bei einem Wettlauf über 100 m zu und kurz vorm Ziel reißt der Dritte den

Zweiten um und hält den Ersten solange am Trikot fest, bis der entnervt aufgibt. So wird der ehemals Dritte plötzlich der Erste und gewinnt den Lauf.

Wenn also einer heute „*America first!*“ sagt und das immer wieder wiederholt, dann kann er zwei Möglichkeiten im Kopf haben: 1. Er bringt sein Land zum Erfolg oder 2. Er hindert andere Länder solange daran Erfolg zu haben, bis sie relativ zu *America* hinten liegen.“

Sie hatten sich die Hand gegeben und Paul ist gegangen. Er wird noch über Nacht bleiben und morgen wird er sicher mit neuen Nachrichten seinen Weg nach Hause antreten können.

„Ja, er hatte Recht, sie sind kreativ in einer unvorstellbaren und böartigen Weise geworden! All die Jahre, die er dem einen oder anderen Präsidenten gedient hatte, gab es immer gewisse Tabus, die nicht angerührt wurden selbst dann nicht, wenn sie überhaupt darauf gekommen wären. Man kam erst gar nicht auf solche Winkelzüge. Die lagen außerhalb jedes Horizonts bis zu dem man denken wollte und durfte. Das hat sich gehörig geändert.“

Ihm ist nicht wohl dabei, aber die neue Strategie zeigt bereits Erfolge.

Tags drauf, bevor er im Taxi zum Flughafen saß, konnte er noch im Hotel die Rede sehen und hören. Der türkische Regierungschef hat angekündigt, Flüchtlinge in Richtung EU ausreisen zu lassen. Das wird das ohnehin geschwächte Griechenland an den Rand seiner Möglichkeiten bringen und der gesamten EU schwere Probleme besche-

ren vor allem, wenn es den anderen geschwächten Patienten in der EU, Italien, Portugal oder Spanien auch schlecht geht.

Gute Arbeit! Er wird sicher freudig empfangen werden. Hoffentlich gelingt Finch seine Mission ebenfalls.

~~~

„Good morning, Mr. Lombardi!“ Kutcher kann kein Wort Italienisch. Finch hatte ihn und Emilio Lombardi gerade miteinander bekannt gemacht und sie waren auf dem Weg in Lombardis Reich.

„Meine Herren, Sie befinden sich hier an einer sehr empfindlichen Stelle in unserem Haus. Hier sorgen wir dafür, dass unsere Gäste während der Flüge mit hochqualitativer Atemluft versorgt werden.“ Lombardi spricht ausgezeichnet Englisch. „Ich muss darauf hinweisen, dass Sie nichts in diesem Bereich anrühren dürfen. Das dient der Sicherheit unserer Maschinen. Sie hier hereinzubringen ist am Rande der Legalität, aber für echte Fans der Luftfahrttechnik machen wir schon einmal eine Ausnahme. Bitte streifen Sie sich jetzt die Anzüge über, ziehen sie die Überschuhe an und setzen Sie sich die Hauben auf. Vielen Dank! Währenddessen erkläre ich Ihnen das eine oder andere.“

Wir machen jetzt eine kleine Reise durch das Flugzeug auf dem Weg, den die Luft von außen in die Kabine nimmt.



Hier auf diesem Schaubild sehen Sie, wie und wo die Außenluft in die Turbinen kommt. Von Stufe zu Stufe wird sie mehr komprimiert, da es in den Höhen nur sehr dünne Luft gibt. Das dient zum einen der Turbine und zum anderen auch der Versorgung mit Atemluft in der Kabine, die hier abgezapft wird.“ Lombardi zeigt auf einer Schnittdarstellung einer Turbine den Bypass für die Innenluft.

„Ein geringer Teil der komprimierten Luft wird nach innen gedrückt und passiert mehrere Filterstufen. Innen wird sie dann auf verschiedene Zonen verteilt, unterschiedlich erwärmt und von oben in die Zonen eingespeist.

Das hört sich simpel an, ist aber eine komplexe Aufgabe. Sie erinnern sich sicher, dass eine Zeit lang von Kerosingeruch und Ähnlichem in der Kabine die Rede war. Das ist vorbei!“

Sie gehen nun an einer langen Werkbank entlang und Lombardi zeigt Ihnen Rohrleitungsstücke, Filtergehäuse und Filtereinsätze.

„Wir sind hier an den Komponenten eines Airbus A320, der morgen nach Mailand fliegen wird. Heute Abend ist alles wieder zurück im Flugzeug oder durch Neuteile ersetzt worden.

Aber zurück zu unserem Luftkreislauf: Hier sehen Sie den letzten Filtereinsatz, bevor die Luft auf die Zonen verteilt wird. An den Ausgängen jeder Zone gibt es erneut Filter, die den letzten Rest an denkbaren Gerüchen, Stäuben oder ähnlichen un-

gewollten Bestandteilen herausfiltern. Sehen Sie hier zum Beispiel einige Filter der Economy-Klasse.“

Finch hat die Hand gehoben. „Sie haben eine Frage, Mr. Finch?“

Finch nimmt Lombardi beiseite und deutet auf eine große Zeichnung an der Wand, die scheinbar das Rohrnetz für die Luft im Flugzeug zeigt.

„Sind das diese Filter, von denen Sie gerade sprachen, Signor Lombardi?“

„Genau! Ich sehe, Sie können unsere technische Zeichnung lesen. Sind Sie Ingenieur, Signor Finch?“ Lombardi freut sich sichtlich, einen einigermaßen kompetenten Gesprächspartner vorzufinden. Die beiden vertiefen sich in die Besprechung der Zeichnung, die sie nach und nach mit dem Finger durchwandern.

„Das war sehr lehrreich. Ich bin zwar nicht so weit, dass ich bei Ihnen mitarbeiten könnte, aber ich habe alles verstanden. Mille grazie, Signor Lombardi!“

Als sich beide umdrehen, steht Kutcher mit dem Rücken zur Werkbank, gegen die er sich lehnt.

„Sorry, Mr. Kutcher, bitte gehen Sie einen Schritt von der Werkbank weg. Auch wenn Sie den Anzug tragen, könnte es zu Verunreinigungen auf der Arbeitsplatte kommen.“

„Äh, sure, sorry!“ Kutcher nimmt die leichte Zurechtweisung sichtlich ernst.

Die kleine Gruppe zieht weiter und nachdem sie in der Werft ein bis auf die Außenhaut zerlegtes Flugzeug angeschaut haben, endet die Führung.

Finch lädt die anderen zu einem Essen in einem naheliegenden Restaurant ein und sie reden noch während des Essens weiter. Echte Flugzeugfans könnte man meinen.

Lombardi hat die Führung großen Spaß gemacht. Nicht nur deshalb, weil er seine finanziellen Sorgen los ist.

~~~

Es ist Nacht in Pa Hang. Schon am frühen Abend haben Fuller, Shriver und alle anderen das windschiefe Gebäude verlassen. Sie sind hier allein und sie fühlen sich sehr sicher, dass niemand von ihrer Anwesenheit in Laos und dem Grund dafür auch nur die geringste Ahnung hat.

Shriver ist fast fertig mit der Bearbeitung der Kisten. Sie haben sich eine Sause in einer der laotischen Etablissements verdient, die alles bieten, Essen, Trinken, Roulette, Poker und ... jede Menge junger Mädchen, die für ein paar Dollars alles machen.

~~~

Cees hat den Abend abgewartet und ist zurück zu dem alten Haus gefahren. Einen Kilometer vor-

her ist er ausgestiegen und zu Fuß auf unbefestigten Wegen, wo er allein war, hingegangen.

Das Außenschloss war ein Witz. Er konnte es mit einem gebogenen Draht leicht öffnen. *„Die müssen sich total sicher fühlen!“* Nun versucht er, sich an die Dunkelheit zu gewöhnen. Er hat eine Taschenlampe dabei, auf die er eine Pappe zum Bündeln des Leuchtkegels geklebt hat. Wenn er die geschickt hält, sieht man von außen kaum einen Lichtschein.

Den Durchgang zu dem Labor findet er schnell. Er sieht, dass es sich um einen gut improvisierten Reinraum handelt, der mit einer Schleuse vom Rest abgeteilt ist.

Es hat keinen Zweck da hinein zu gehen. Im Gegenteil, wer weiß was er damit riskieren würde. Er sieht durch das große Fenster, dass innen einige Petrischälchen auf der Arbeitsfläche stehen. Von den Kisten mit den Schuppentieren sind gut drei Viertel im Labor, der Rest steht außen.

*„Was machen die hier? Sieht fast so aus, als würden sie den Tieren etwas einimpfen oder so ähnlich. Warum machen die das? Wohin sollen die Kisten noch gehen?“*

Cees weiß genau, dass er hier nicht mehr herausfinden kann. Er muss sich auf seine Sender verlassen und später prüfen, wohin die Ladung gehen wird. *„Außer Spesen nichts gewesen, jedenfalls nicht viel! Hat sich mein Hubschraubereinsatz gelohnt? Vielleicht komme ich später dahinter.“*

~~~

Cees ist zurück zur vietnamesischen Grenze gefahren und wartet dort auf die Signale, die er am nächsten Tag empfangen wird.

Morgens in Pa Hang beginnen sie die Kisten, die Doc Shriver aus dem Labor herausgegeben hat, auf den Lastwagen zu laden. Schon heute Nachmittag wird er in Richtung Yot Ou District im Norden abfahren. Sie werden zwanzig Stunden brauchen. Wenn sie den Schlenker durch Vietnam weiter westlich nehmen könnten, würden sie vier Stunden sparen. Der Weg ist aber zu gefährlich. Sie müssten zweimal eine Grenze überqueren und an Grenzen kann viel passieren.

Dort, nahe der chinesischen Grenze werden chinesische Schmuggler die Ware übernehmen. So ist es abgemacht. Wenn es erstmal so weit wäre. Dann könnte Mike mit seinen Männern endlich aus dieser Drecksgegend verschwinden und nach Hause fliegen.

~~~

Zwei Tage später stellt Cees fest, dass die Ladung die chinesische Grenze überquert hat. *„Also kommen die Tierchen doch noch dahin, wo sie geschätzt werden. Aber warum haben die diesen Umweg gemacht?“* Er wird die Ohren aufhalten. Auf manchen

der einschlägigen Märkte hat er Kontaktleute. Die wird er darauf ansetzen.

~~~

Es vergeht einige Zeit, bis Cees eine Nachricht von einem seiner Kontaktmänner bekommt. Eine Ladung Schuppentiere ist in Wuhan angekommen. Sie wurde auf mehrere der einschlägigen Märkte verteilt. Dort werden sie schnellen Absatz an einige Reiche und bestimmte hochpreisige Restaurants finden.

Ihre letzte Bestimmung erreichen die Tierchen auf den Tellern von Männern, die daran glauben, dass ihnen enorme Lebenskräfte von dieser exklusiven Speise zuwachsen werden. Männern wie es Xing Seng Fei ist.

Mittlerweile ist es Anfang Dezember geworden und ein harter Winter zehrt an eben diesen Lebenskräften der Menschen in Wuhan.

4 Es geht los

Mitte Dezember, zur selben Zeit zu der Peter des Nachts mit seinem Freddie und den Windeln kämpft, treffen sich zufriedene Geschäftsleute in Wuhan.

Xing Seng Fei ist erfolgreicher Unternehmer in Wuhan. Er hat innerhalb weniger Jahre Millionen gemacht. Ein Grund dafür ist seine umgängliche, großzügige Art.

Er lädt seine Kunden häufig ein und spart dabei nicht. Dr. Gerhard Seibert ist gerade bei ihm zu Besuch. Seibert leitet in Fürth die TopGear AG, eines der bekanntesten Unternehmen der Kfz-Zulieferbranche. Seine Automatikgetriebe sind quasi Weltstandard. Soeben haben Xing und er einen Deal abgeschlossen, der eine Lizenzfertigung in China zum Gegenstand hat und jetzt lehnen sich beide entspannt zurück.

Seibert und seine zwei Begleiter, der kaufmännische Leiter Siegfried Kern und der Produktions- und Logistikleiter Norbert Greifmann sind schon die ganze Woche zu Besuch und es war bisher nicht so, dass sie Tag und Nacht verhandelt haben, nein, eher im Gegenteil. Morgens werden sie immer von einem Guide am Hotel abgeholt und der zeigt ihnen Wuhan und weiter entfernte Sehenswürdigkeiten. Wenn es für das Auto zu weit ist, werden sie mit dem Lear-Jet von Xing hingeflogen,

zum Beispiel um eine Stunde an der Chinesischen Mauer zu verbringen.

Zur Mittagszeit sind sie immer wieder zurück und essen mit Xing in den besten Restaurants. Alles schmeckt vorzüglich, aber sie wollen nicht in jedem Fall wissen, was das auf dem Tisch ist.

Nach dem Mittagessen finden die Verhandlungen statt, aber nur so lange, dass für das Vergnügen am Abend noch Zeit bleibt. Besonders an diesem Teil des Tages spart Xing überhaupt nicht. Sie gehen jeden Abend in einen anderen Club. Doch in jedem sind viele junge, schöne Frauen um sie. Der Champagner und härtere Sachen fließen in Strömen und es ist auf angenehme Art sehr anstrengend diese Abende und Nächte zu erleben.

Greifmann ist schon am ersten Abend gegen zehn Uhr abends ausgestiegen. Das sexuelle Angebot ist nicht nach seinem Geschmack. Das stellte er fest, als er stark angetrunken in einem Raum aufwachte, wo sich zwei Mädchen vor seinen Augen miteinander beschäftigten, während zwei andere an ihm rumfummelten.

Nicht, dass sie nicht ihr Geschäft beherrschten, nein, so war es ganz und gar nicht, aber Greifmann hat sich schon immer aus diesen Abendveranstaltungen rausgehalten. Sex hat bei ihm was mit Liebe oder wenigstens Zuneigung zu tun. Das gibt es für ihn nicht in dieser schwülen Umgebung, der Puffs, Bordelle und Saunaclubs, weder in Deutschland noch hier in China.

Morgens beim Frühstück im Hotel räsonieren Seibert und Kern immer über ihre Großtaten am Abend davor. Immer mit leicht gehässiger Tendenz Greifmann gegenüber. Es lässt ihn kalt. Er ist einer der besten deutschen Logistiker und macht seine Arbeit gut. Das weiß Seibert und es wird Greifmann nicht schaden, dass er bei den Abendvergnügungen nicht mitmacht.

Aber ab und zu kommen da Bemerkungen vor, aus denen er schließen muss, dass Misstrauen ihm gegenüber besteht. Wird er zu Hause aus dem Nähkästchen plaudern im Sinne von *„Der Chef und Kern haben in China ... Für mich kam das natürlich nicht in Frage!“*?

Heute Abend, nach dem erfolgreichen Abschluss wird er sich nicht absetzen können.

~~~

Peter genießt es, in aller Ruhe mit Little Freddie rumzumachen. Er hat sein rechtes Bein rechtwinklig so auf das linke gelegt, dass sein Unterschenkel waagrecht ist und die Innenseite seines Oberschenkels nach oben zeigt. Darauf hat Peter Freddie gelegt. Sein Bein wackelt auf und nieder und jedes Mal gibt Freddie einen vergnügten Quetscher von sich.

Nun ist es schon fast eine Woche her, dass er ihn aus dem Krankenhaus abgeholt hat. Der Tagesablauf hat sich wunderbar eingespielt. Betty ist

tagsüber da und Peter bemüht sich, möglichst früh von der Arbeit zurückzukommen.

Nur an Sallys Zustand hat sich nichts geändert. Langsam macht sich Peter Gedanken. Sie sollte sich eigentlich erholt haben, die Geburt lag vier Wochen zurück. Er macht sich Sorgen, weil seine Frau überhaupt kein Verhältnis zum Kind zu haben scheint.

Er hat schon einmal vorsichtig bei Betty vorgefühlt und gesehen, dass sich ihre Stirn kurz krausete, bevor sie etwas aufgesetzt lächelte und ihm erzählt hat, dass es normal sei, dass Frauen nach einer sehr schmerzhaften und anstrengenden Geburt noch nicht so richtig ihre Gefühle für ihr Kind zeigen könnten. Sie meinte, er müsse Geduld haben.

Plötzlich muss er husten. Fast wäre Freddie von seinem Oberschenkel gerutscht. Ist gerade nochmal gut gegangen, aber der Husten schüttelt ihn so sehr durch, dass seine ruckenden Bewegungen Freddie Angst machen und er zu schreien beginnt. Peter legt ihn schnell aufs Sofa und dann kann er es nicht mehr zurückhalten. Der Husten zerreißt ihn fast. Seine Kehle ist ganz trocken und es ändert sich nichts durch seine Anfälle. Er bekommt Angst, dass das nie zu Ende gehen könnte. Er ist ins Bad gegangen und sieht im Spiegel, dass sein Gesicht ganz rot und wie angeschwollen aussieht. Die Haut im Gesicht brennt. Hat er Fieber?

Das fehlt noch, dass er eine Grippe bekommt und den Kleinen ansteckt. Nachdem er ein Glas kaltes Leitungswasser getrunken hat, geht es ihm etwas besser. Aber er macht sich Gedanken. So einen komischen Husten hatte er noch nie.

So, jetzt ist er wieder einigermaßen fit und kann Freddie sein Fläschchen für die Nacht geben. Der Kleine hat sich schnell beruhigt. Es ist schon ein sehr lieber, ausgeglichener, kleiner Kerl. Wie immer isst er gut und sein Bäuerchen lässt auch nicht lange auf sich warten.

Es ist Routine geworden, was Vater und Sohn jeden Abend machen und trotzdem genießen es beide. Peter hat früh am Abend frei und kann sich mit einem Bierchen vors Fernsehen setzen. Er liebt es, die Nachrichten zu sehen. Die Tageszeitungen stapeln sich seit den letzten Wochen ungelesen in der Küche auf einem Schemel.

Er schaltet mitten in eine Sendung rein: „ ... Vergleichbares gab es 2002, 2003. Auch da begann alles in China und forderte bis zum Schluss tausend Menschenleben.“, beendete der Sprecher gerade seine Meldung.

Wovon berichtet der? Tausend Menschenleben? 2002, 2003? Geht es um SARS? Gibt es neue Fälle in China?

Peter muss wieder husten, aber diesmal ist es sicher die Aufregung. Ein Schluck aus der Bierdose und es geht wieder. Er will gerade zum Handy greifen, um dort die Nachrichten abzufragen, da

geht der Sprecher im Fernsehen zu den lokalen Meldungen über.

„Die Ärzte im Hospital von Kanab rätseln über eine plötzlich aufgetretene Grippe, die sich rasend schnell unter dem Personal und einigen Patienten ausbreitet. Einer der Ärzte ...“ und sie zeigen eine kurze Videosequenz, auf der Dr. Lucas zu sehen ist, der von zwei Pflegern gestützt aus seinem Sprechzimmer gebracht wird. „... ist besonders stark betroffen. Er klagt seit dem heutigen Morgen über heftige Hustenanfälle, bekommt kaum noch Luft und hat Kopfschmerzen. Es werden zur Zeit alle Maßnahmen getroffen, um die Erkrankten von den anderen im Hause zu trennen. Alle stehen vor einem Rätsel ...“

Peter hat ausgeschaltet. Plötzlich sieht er seinen eigenen Husten mit anderen Augen. Er muss los und sich melden. Aber was passiert mit Freddie. Er kann ihn nicht alleine lassen

Peter ist klar, dass er sich mit dem von ihm veränderten SARS-Virus infiziert hat!

~~~

22.01.2020 Washington-USA: Im Staat Washington wird ein erster Coronafall in den USA festgestellt. Zu diesem Zeitpunkt gibt es in China 546 Erkrankte, allein in der Provinz Hubei sind es 444 und 17 Tote.

29.01.2020 Washington-USA: Eine Woche später sind es fünf erkannte Fälle in den USA. Die Zahlen sind nicht verlässlich, weil in den USA wenig getestet wird. Man rechnet mit einer großen Dunkelziffer.

24.01.2020 Paris-Frankreich: Die ersten 2 Coronafälle in Frankreich werden festgestellt.

28.01.2020 Bayern-Deutschland: Eine Mitarbeiterin der Firma Webasto, die vorher in China war hat weitere Mitarbeiter des Unternehmens infiziert. Deutschland hat seine ersten vier Coronafälle.

31.01.2020 Bergamo-Italien: In Norditalien sind die ersten zwei Personen mit Coronavirus festgestellt worden.

31.01.2020 Wuhan-China: Li Wenliang, ein Arzt, der schon Ende Dezember 2019 vor einer neuen Epidemie gewarnt hat, stirbt als erster Mensch am Coronavirus. Seine Warnungen blieben ungehört.

~~~

Die deutsche Delegation ist aus Wuhan zurück in ihrem Heimatort Fürth. Die Zusammenarbeit mit den Chinesen wird die Kosten erheblich senken, aber dazu müssen die Abteilungen, die die Komponenten bisher bearbeitet haben, personell reduziert werden. Seibert hat es an Greifmann delegiert, die nötigen Gespräche zu führen. Das ist eine Aufgabe, mit der er nicht gut zurechtkommt. Angewidert erinnert er sich an den letzten Abend in Wuhan.

~~~

An diesem Abend gaben Seibert und Kern etwas weniger als sonst an, aber sie stöhnten wie zur Schau, über die anstrengenden Abende bisher.